

Eckart zur Nieden

Die Kinderbibel

Mit Illustrationen von
Ingrid und Dieter Schubert

SCM Kläxbox

SCM

Stiftung Christliche Medien

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

1. Sonderauflage 2013, 5. Gesamtauflage

© 2013 SCM Käxbox im SCM-Verlag GmbH & Co. KG
Bodenborn 43 • 58452 Witten
Internet: www.scm-kläxbox.de
E-Mail: info@scm-kläxbox.de

Umschlaggestaltung: Marie Franke, Köln
Illustrationen: Ingrid und Dieter Schubert, Amsterdam
Satz: OLD-Media OHG, Neckarsteinach
Druck und Bindung: Dimograf
Gedruckt in Polen
ISBN 978-3-417-28593-2
Bestell-Nr. 228.593

INHALT

Altes Testament

Wie alles anfang

- Am Anfang 11
- Wie die Tiere auf die Erde kamen 13
- Gott schafft einen Menschen 15
- Eva 16
- Die Schlange 19
- Die Menschen müssen das Paradies verlassen 20
- Kain und Abel 22
- Noah 26
- Die große Flut 28
- Was der Regenbogen verspricht 32
- Der große Turm von Babel 34

Das große Versprechen

- Abraham zieht in ein fremdes Land 38
- Abrahams Söhne 41
- Muss Isaak sterben? 44
- Das Mädchen am Brunnen 46
- Rebekka wird Isaaks Frau 49
- Esau und Jakob machen ein Geschäft 52
- Jakobs Betrug 54
- Jakob muss fliehen 57
- Jakob verliebt sich 60
- Zwei Hochzeiten und ein neuer Name 63

Josef, der Träumer

- Der Lieblingssohn 67
- Josef wird verkauft 68
- Josef kommt zu Potifar 71
- Josef muss ins Gefängnis 73

- Josef deutet Träume 76
- Die Träume des Pharao 79
- Josef wird Wesir des Pharao 82
- Die große Hungersnot 84

Josefs Brüder kommen nach

- Ägypten 88
- Eine zweite Reise und ein seltsames Gastmahl 89
- Der Bruder 93

Der Weg durch die Wüste

- Ein Baby wird versteckt 97
- Eine Prinzessin am Nil 100
- Mose muss fliehen 103
- Der brennende Dornbusch 106
- Israel wird noch schwerer bedrückt 109
- Passa 111
- Durchs Schilfmeer 115
- Gott versorgt sein Volk 116
- Die Israeliten müssen kämpfen 119
- Die Zehn Gebote 122
- Das Stierbild aus Gold 124
- Wo Gott nahe ist 127
- Die Kundschafter 129
- Mose segnet Josua 132
- Rahab und die Spione 135
- Jerichos Mauern fallen 136

Im versprochenen Land

- Gideon 140
- Wolle, Tau und ein Zeichen Gottes 142
- Eine ungewöhnliche Schlacht 144

Eine Familie wandert aus 148
Rut und Boas 149
Hanna bekommt einen Sohn 153
Gott ruft Samuel 154

Könige für Israel

Besuch bei Samuel 159
Die verlorenen Eselinnen 161
Saul und Jonathan 162
David 165
Hirte und Harfenspieler 166
David hilft Saul 168
Ein neuer Freund und ein neuer
Feind 172
Die Höhle von En-Gedi 176

Neues Testament

Gottes Sohn wird Mensch

Zacharias im Tempel 223
Ein Engel kommt zu Maria 225
Johannes kommt zur Welt 228
Maria und Josef 230
Jesus wird geboren 233
Die Hirten von Bethlehem 235
König Herodes 238
Gott beschützt seinen Sohn 241
Der zwölfjährige Jesus im Tempel 244
Johannes der Täufer 246
Jesus wird getauft 249
Jesus in der Wüste 251

Jesus zeigt Gottes Liebe

Die Hochzeit in Kana 254
Jesus in seiner Heimatstadt 257
Jesus heilt die Schwiegermutter
des Petrus 259
Der unglaubliche Fang 261

David ist König 179
Der weise König Salomo 183

Gott spricht durch Propheten

Elia 187
Der Prophet bei der Witwe 188
Wer ist der wahre Gott? 191
Gott tröstet Elia 192
Jona 196
Jeremia 201
An den Wassern von Babylon 205
Daniel und der Traum des Königs 207
Die drei Männer im Feuerofen 211
Daniel bei den Löwen 214
Die Heimkehr 218

Ein Gelähmter kommt durchs
Dach 265
Levi folgt Jesus 266
Der Kranke am Teich 269
Der Hauptmann von Kapernaum 271
Die verhinderte Beerdigung 273
Der Pharisäer und die Sünderin 276
Die Jünger im Sturm 278
Eine kranke Frau vertraut Jesus 280
Die Tochter des Jairus 284
Fünftausend werden satt 286
Petrus bekommt Angst 288

Jesus erzählt

Besuch um Mitternacht 292
Der kluge und der dumme
Bauherr 294
Der Weizen wächst von allein 296
Der Perlensammler 299
Das verlorene Lämmchen 302

Der verlorene Sohn 304
Ein Fest für zwei Brüder 307
Der treue und der treulose Knecht 310
Der barmherzige Samariter 311
Der ungerechte Richter 313
Der undankbare Schuldner 315
Die zwei ungleichen Söhne 318
Die zehn Mädchen 319
Die Hochzeit am Königshof 322

Jesus sieht mit Gottes Augen

Drei Jünger erleben etwas
 Geheimnisvolles 325
Marta und Maria 327
Die zehn Leprakranken 329
Die Großen lernen von
 den Kleinen 331
Der blinde Bartimäus 334
Zachäus wird ein neuer Mensch 336
Lazarus 339

Jesus leidet

Jesus zieht in Jerusalem ein 343
Die Groschen der armen Witwe 344
Jesus verliert einen Freund und
 gewinnt neue 346
Das letzte Passafest 348
Im Garten Gethsemane 352
Jesus wird gefangengenommen 355
Im Hof des Hohenpriesters 356

Jesus soll sterben 360
Jesus wird verurteilt 361
Jesus wird getötet 364
Jesus wird begraben 368

Jesus lebt

Das Grab ist leer 371
Maria aus Magdala 372
Auf dem Weg nach Emmaus 375
Jesus zeigt sich seinen Jüngern 377
Ein neuer Anfang 379
Jesus kehrt zu seinem Vater
 zurück 383

Die gute Nachricht breitet sich aus

Gott schenkt den Heiligen Geist 386
Der Heilige Geist macht mutig 389
Ein Engel 391
Stephanus 394
Der Finanzminister aus Afrika 397
Saulus wird Christ 399
Jakobus wird getötet, aber Petrus
 kommt frei 403
Markus macht eine große Reise 405
Paulus und Barnabas werden für
 Götter gehalten 408
Die ersten Christen in Europa 410
Der Schiffbruch 415
Paulus kommt nach Rom 418
Das große Ziel 421

Altes Testament

Wie alles anfang

Am Anfang

Ganz am Anfang war Gott da. Sonst nichts. Es gab überhaupt nichts zu sehen. Es gab ja auch keinen, der es hätte sehen können, nur Gott.

Da machte Gott den Himmel und die Erde. All die glühenden Sterne im weiten Weltall schuf er. Er sagte einfach: »Es soll viel Platz da sein für alle meine Sterne« – und es war viel Platz da. Er sagte: »Es soll Stoffe geben, aus denen ich die Welt zusammensetzen will« – und da waren alle Stoffe: schwere Metalle wie Gold oder Blei, leichte Gase, die überall umherschwebten, und viele andere. Er sagte: »Es soll Kräfte und Bewegungen geben« – und da waren Kräfte, zum Beispiel die Kraft, die alle Dinge nach unten fallen lässt. Und die Himmelskörper bewegten sich umeinander und drehten sich um sich selbst, manche flogen auseinander, andere zogen sich gegenseitig an.

Mitten in dem Tanz von großen und kleinen, heißen und kalten Sternen machte Gott die Erde. Aber sie sah noch nicht so aus wie heute. Es war einfach eine große Kugel. Auf ihrer Oberfläche war nur Lehm und Wasser. Sonst nichts.

Gott sagte: »Es soll hell werden.« Da schien die Sonne auf die Erde. Jedenfalls auf die eine Seite der Kugel. Aber Gott ließ die Kugel sich drehen. Da war es auf jeder Stelle der Erde mal

hell und mal dunkel. Die Zeit, in der es hell war, nannte Gott Tag, und die dunkle Zeit nannte er Nacht.

Als das alles fertig war, da war für Gott auch ein Tag vergangen.

Als Nächstes ordnete Gott auf der Erde das nebelige und matschige Durcheinander von Erde und Wasser und Luft. Er sorgte dafür, dass das meiste Wasser unten auf der Erde war. Ein Teil aber war oben am Himmel, nämlich in den Wolken. Die Wolken sollten überallhin Regen bringen. Zwischen den Wolken schien natürlich auch immer wieder die Sonne. Dadurch wurde das Wasser warm, verdunstete, stieg auf und bildete neue Wolken, wenn die alten sich aufgelöst hatten.

Als das alles so eingerichtet war, wie Gott es sich vorgestellt hatte, war für ihn wieder ein Tag vergangen.

Am dritten Tag ließ Gott durch Erdbeben und Vulkane und andere gewaltige Kräfte Berge entstehen. Er wollte nicht, dass überall ein bisschen Wasser war, sondern ließ das Wasser sich an einigen Stellen sammeln, nämlich in den Meeren, und an anderen Stellen abfließen, nämlich vom festen Land. Auf dem Land gab es das Wasser jetzt nur in Bächen, Flüssen und Seen. Und im Regen, der die Pflanzen wachsen ließ. Und die wuchsen auch, als Gott es so befahl: »Aus der Erde sollen Gräser und Kräuter wachsen, Büsche und Bäume. Alle Pflanzen



sollen Früchte tragen und Samen, damit immer wieder neue Pflanzen wachsen, wenn die alten absterben.«

War das auf einmal eine bunte Welt! Wo es vorher nur braun und grau ausgesehen hatte, strahlte nun alles in frischem Grün. Dazwischen leuchteten gelbe, rote oder blaue Früchte. Und erst die Blüten! In allen Farben schmückten sich die Wiesen und die Büsche.

Da waren samtweiche Blätter und stachelige Kaktusstämme, große Kokosnüsse und kleine Haselnüsse, saure Stachelbeeren und süße Kirschen, giftige Fliegenpilze und essbare Steinpilze, mächtige Eichen und winzige Gräser, wunderschöne Orchideen und bescheidene Gänseblümchen.

Natürlich hießen die noch nicht Gänseblümchen, denn es gab ja noch keine Gänse. Es gab auch keine Menschen, die über die weichen Blätter streichen, die Nüsse knacken, die Pilze essen, die Früchte genießen oder die Blüten bewundern konnten. Das war schade, aber Gott hatte ja vor, auch noch Tiere und Menschen zu schaffen, alle zu ihrer Zeit.

Jetzt war nur Gott da, um die bunte Vielfalt zu bewundern. »Alles, was ich geschaffen habe, ist sehr gut«, sagte er und freute sich. So ging der dritte Tag der Schöpfung zu Ende.

1. Mose 1,1-13

Wie die Tiere auf die Erde kamen

Als für Gott der vierte Tag kam, nahm er sich vor, die Zeit zu ordnen. All die Nebel verzogen sich, sodass nicht nur die Sonne auf die Erde schien, sondern auch nachts der Mond und die Sterne. Die Sonne bestimmte nun, wie lange es Tag war, und wenn sie untergegangen war, wurden die anderen Himmelskörper sichtbar. So war es nachts nicht ganz so finster, und außerdem teilte der Mond auch die Zeit in Monate ein. Und an den Sternen war zu sehen, dass die Erde sich nicht nur um sich selbst drehte, sondern auch um die Sonne. Ein Jahr brauchte sie dazu. Das Jahr hatte eine warme und eine kalte Hälfte, wie der Tag eine helle und eine dunkle.

So hatte nun alles seine Ordnung. Gott fand es sehr gut und war zufrieden, als sein vierter Tag zu Ende ging.

Ja, alles war sehr gut, aber es fehlte noch etwas. Gott wollte die Vielfalt noch größer machen, es sollte noch mehr Leben auf der Erde sein. Und da erdachte er die Tiere. Er beschloss, im Meer und in den Flüssen und Seen anzufangen. »Alles Wasser soll voll von Tieren sein«, befahl er, »große und kleine, in vielen Formen, dass es nur so wimmelt.« So kam es auch. Riesengroße Wale und gefräßige Haie waren da und winzig kleine Fische. Riesenkraaken mit ihren Furcht einflößenden Armen, die kleinen fünfzackigen Seesterne, die Rochen, flach wie ein Pfannkuchen, und die geringelten Seeschnecken, Schwertfische, Sägefische,

einfarbig graue und grell bunte Meerestiere und durchsichtige Quallen, seltsam geformte Seepferdchen und unzählige Arten von Muscheln. All das machte Gott und noch viel mehr, so viel, dass man es gar nicht alles aufzählen kann.

Dann erdachte Gott Tiere, die auch durch die Luft fliegen konnten. Er schuf Vögel mit starken Flügeln, die groß genug waren, um die Tiere in der Luft zu halten. Dazu erfand er die Federn, die leicht und doch stark waren. Bald flatterten große und kleine Tiere durch die Luft, Adler und Albatrosse, aber auch Spatzen und Zaunkönige.

Gott sagte ihnen, dass sie sich vermehren sollten. Männchen und Weibchen sollten zusammen Kinder bekommen. Die kleinen Vögel

schlüpften aus Eiern, die die Mütter in ihre Nester legten.

»So ist es gut«, sagte Gott. »Wenn nun alle Fische und anderen Tiere im Wasser und alle Vögel Junge bekommen, dann füllen sie bald alle Meere, und überall am Himmel werden Tiere zu sehen sein, die fliegen können. So will ich es auch haben.«

Dann war für Gott der fünfte Tag beendet.

Nun regte sich überall auf der Erdkugel Leben, und Gott freute sich daran. Nein – nicht überall! Auf der festen Erde gab es noch keine Tiere. Zwar setzten sich manchmal die Vögel auf Steine oder Bäume, aber Gott dachte: Ich will noch viel mehr Leben schaffen, das die ganze feste Erde füllen soll.



So schuf er alle Tiere, die auf der Erde leben: Pferde und Katzen, Löwen und Zebras, Schlangen und Würmer, Kühe und Ziegen, Elefanten und Mäuse, Ameisen und Heuschrecken und viele, viele andere. Es war ein unglaubliches Gewimmel!

Gott ließ sich für jedes Tier etwas Neues einfallen: Manche bewegten sich auf Beinen, manche auf winzigen Härchen (nämlich die Raupen), manche krochen auf dem Bauch. Die Spinnen hatten acht Beine, die Insekten sechs, die meisten Tiere hatten vier, und die Kängurus kamen mit zweien aus. Manche waren riesengroß, wie zum Beispiel die Saurier, und manche waren winzig klein, zum Beispiel die Flöhe.

Einige lebten teils auf der Erde und teils im Wasser, wie etwa die Meeresschildkröten, andere waren zwar Landtiere, aber sie konnten sich in fliegende Tiere verwandeln, wie die Raupen, die zu Schmetterlingen wurden. Die meisten waren am Tag wach und schliefen nachts, manche schliefen aber am Tag und wurden in der Nacht munter, wie die Eulen und die Fledermäuse.

Gott betrachtete alle Tiere, die er ins Leben gerufen hatte. Wirklich gut waren sie ihm gelungen. Und riesengroß war seine Freude!

1. Mose 1,14-25

Gott schafft einen Menschen

Es war wunderschön geworden auf der Erde. Aber Gott war noch nicht ganz zufrieden. »Ich möchte einen Menschen machen«, sagte er. »Er soll aussehen, als wenn er eines von den Tieren wäre. Ein bisschen anders natürlich, aber er soll sich auch auf Beinen bewegen, mit Augen gucken und mit Ohren hören, er soll die Samen und Blätter von Pflanzen essen, als wenn er ein Tier wäre. Aber er soll doch ganz anders sein, mir selbst ähnlich. Er soll denken können, denn ich kann denken, und das braucht er, damit er die Welt verstehen kann. Er soll viel Fantasie haben und Neues erschaffen können, so wie ich. Er soll reden können. Er soll vor allem mir vertrauen und mich lieb haben können. Dann werden wir Freunde sein.«

So geschah es auch. Erst war der Mensch nichts Besonderes, als Gott ihn aus der Erde machte. Aber dann blies ihm der Schöpfer seinen Atem ein. Da kam etwas von dem Leben Gottes in ihn.

Jetzt konnte der Mensch nicht nur gehen und essen und schlafen, wie alle Tiere, er konnte auch denken. Er konnte über sich selbst nachdenken und über die Welt um ihn her. Er konnte sich freuen und lachen, er konnte traurig sein und weinen, er konnte nicht nur sich an Vergangenes erinnern, wie das manche Tiere können, sondern auch überlegen, wie wohl die Zukunft aussehen würde.

Er konnte alles beobachten und verstehen und kleine Erfindungen machen,

die ihm nützlich waren. Und er konnte über seinen Schöpfer nachdenken und über sich selbst. Das tat er auch, und er fand, dass Gott ihn wohl lieb haben musste, und freute sich darüber.

Gott machte für den Menschen einen Garten. Sehr groß war der und wunderschön. An den Seiten wurde der Garten von vier Flüssen begrenzt. In diesem Paradies war so angenehmes Wetter, dass alle Pflanzen und Tiere sich wohl fühlten. Warm war es und nie zu trocken oder zu nass. Trotzdem gab es Arbeit im Garten, und es war die Aufgabe des Menschen, ihn zu pflegen. Das war aber keine unangenehme Arbeit für ihn, sondern machte ihm Spaß. Gott hatte ihm ja Kraft und Verstand und Fantasie gegeben, und der Mensch fand es schön, das alles einzusetzen, um seine Welt zu erhalten.

Dann ließ Gott alle Tiere zu dem Menschen kommen und sagte ihm, dass er ihnen Namen geben sollte. Das machte dem Menschen erst recht Spaß. Zu dem großen Tier mit dem langen Schlauch am Kopf sagte er Elefant, zu der großen, gelben Katze mit den vielen Haaren um den Kopf sagte er Löwe, zu dem kleinen Vogel mit der roten Kehle sagte er Rotkehlchen, zu dem kleinen, grauen Vierbeiner mit dünnem Schwanz sagte er Maus, und wenn so eine Maus noch große Flügel hatte, nannte er sie Fledermaus. So ging es weiter, bis alle Tiere einen Namen hatten.

Und wie hieß der Mensch selbst? Er hieß Adam, denn die Erde, aus der Gott ihn gemacht hatte, war eine Art rotbrauner Lehm. Und in der Sprache,

die damals gesprochen wurde, heißt »rote Erde« »Adam«. Adam hieß also sozusagen »ein Roter«, so wie wir manchmal »ein Schwarzer« sagen, wenn wir einen Menschen mit dunkler Hautfarbe meinen.

Adam war richtig stolz, als er allen Tieren einen Namen gegeben hatte. Aber er war auch ein bisschen traurig. Denn es war ihm dabei etwas aufgeflogen: Bei den Tieren gab es immer Männchen und Weibchen. Aber er selbst war ein Mann – ohne Frau.

Als Adam sich hinlegte, um sich von seiner Arbeit auszuruhen, dachte er darüber nach. Gott hatte ihm schon so viel Gutes geschenkt. Er hatte ihn sicher sehr lieb. Deshalb wusste Gott bestimmt auch, dass er sich trotz der vielen Tiere um ihn herum allein fühlte.

Über diesen Gedanken fiel Adam in einen tiefen Schlaf.

1. Mose 1,27-2,20

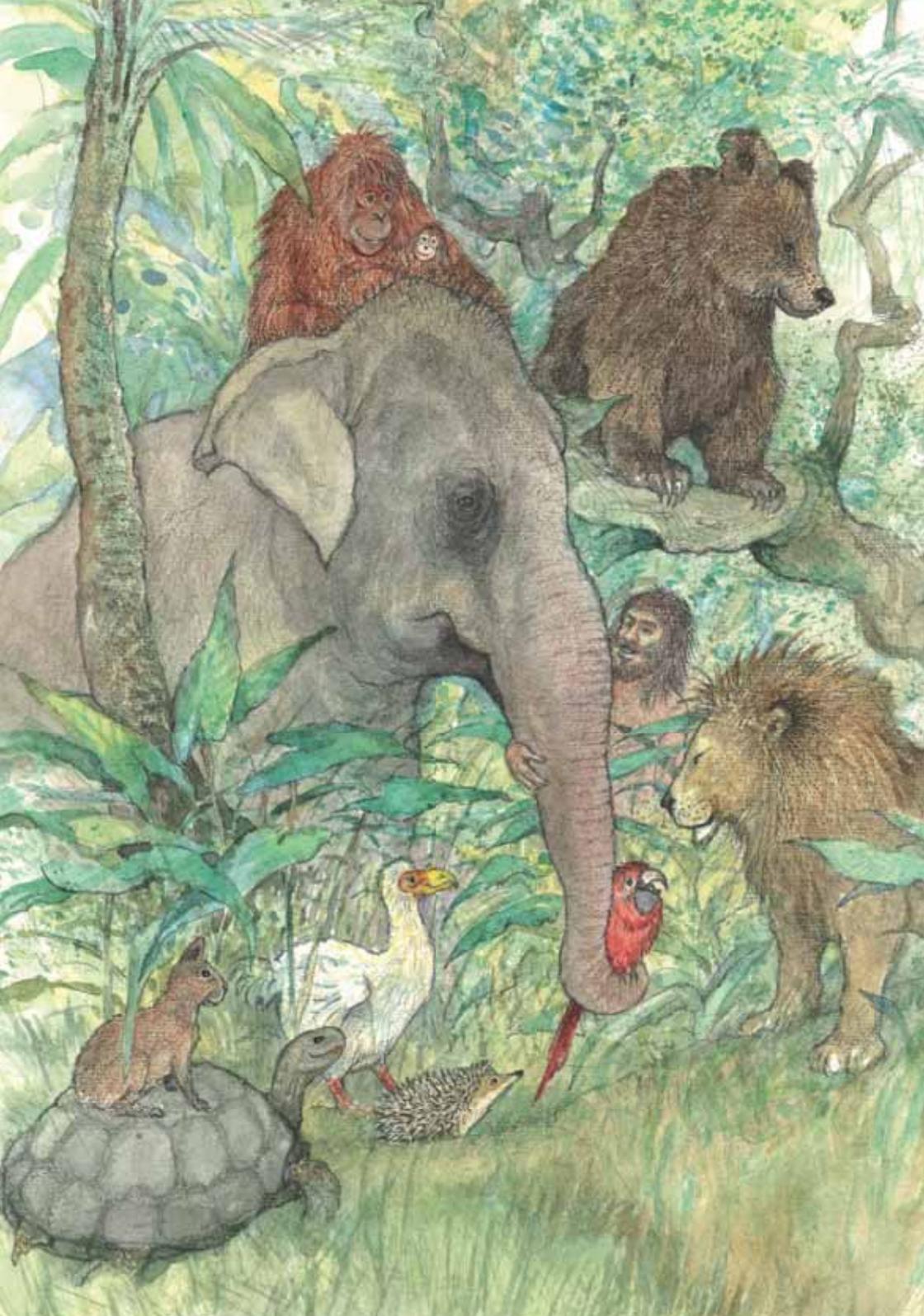
Eva

Lange und tief schlief Adam.

Dann weckte ihn die helle, warme Sonne. Er richtete sich auf und rieb sich die Augen.

Er sah sich um – und rieb sich gleich noch einmal erstaunt die Augen. Vor ihm stand ein Mensch. So ähnlich wie er selbst, nur ein bisschen anders.

Das musste die Frau sein, die er sich gewünscht hatte! Gott musste sie wohl geschaffen haben, während er schlief.



Sofort sah Adam: Die ist von meiner Art, die ist von mir genommen. Nicht wie die Tiere aus dem Nichts geschaffen. Sie gehört zu mir! Es ist meine Frau!

Adam sah die Frau an, und sie gefiel ihm sehr. Wie schön, dass Gott sie mir gegeben hat!, dachte er. Ich werde immer mit ihr zusammen sein. Das wird mich glücklich machen. Und sie sicher auch.

Gott beobachtete das und war zufrieden. Nicht nur, weil ihm Eva genauso gut gelungen war wie Adam, sondern auch, weil die beiden sich verstanden und lieb hatten. So sollte es auch sein.

Da dachte Gott: Es ist genug, was ich geschaffen habe. Der sechste Tag ging zu Ende, und es war alles so, wie es der Schöpfer geplant hatte.

Als dann der siebte Tag kam, ruhte



Adam nannte seine Frau Eva, das heißt »Leben«. Dann nahm er sie bei der Hand und führte sie durch den großen Garten, und beide bestaunten alles, was Gott gemacht hatte. Adam und Eva waren nackt, aber sie froren nicht, und sie schämten sich auch nicht. Sie hatten nichts zu verbergen.

Gott sich aus. Er machte nichts Neues mehr. Warum auch? Es war ja alles da.

Das Leben auf der Erde würde nun weitergehen. Aus den Samen der Pflanzen würden immer neue entstehen. Die Tiere und die Menschen würden Kinder bekommen, die würden groß werden und wieder Kinder haben

und so weiter. Es war alles wirklich großartig ausgedacht.

Gott genoss den Feiertag. Er betrachtete die Welt und freute sich. Und er besuchte auch die Menschen. Manchmal ging er im Garten spazieren und redete mit Adam und Eva.

Dabei sagte er ihnen auch, sie sollten es halten wie er: Sechs Tage sollten sie arbeiten, die Felder bestellen, ernten, Mahlzeiten zubereiten und vieles andere. Aber am siebten Tag sollten sie sich ausruhen. Sie sollten neue Kräfte sammeln und Schönes miteinander erleben und sich Zeit nehmen, über sich selbst und über Gott nachzudenken.

So taten es die Menschen auch. Sie lebten ohne Ärger und Sorgen, pflegten den Garten und freuten sich über alles, was Gott geschaffen hatte. Sie streiften viel umher und entdeckten immer wieder etwas Neues.

Nur in der Mitte des Gartens, da waren sie vorsichtig. Da standen zwei Bäume, die anders waren als die übrigen. Sie hatten ihren Namen auch nicht von Adam bekommen. Gott selbst hatte gesagt, wie sie heißen sollten, und er hatte den Menschen verboten, von ihren Früchten zu essen.

Die Namen dieser Bäume waren auch so merkwürdig, dass Adam sie sicher nicht erfunden hätte. Sie hießen nicht Eiche oder Buche oder Tanne oder so ähnlich. Der eine hieß »Baum des Lebens« und der andere »Baum der Erkenntnis von Gut und Böse«.

Seltsame Namen. Die Namen und das Geheimnis dieser Bäume bewirkten, dass die Menschen öfter als nötig

in ihre Nähe kamen und sie betrachteten. Aber sie trauten sich doch nicht, nah heranzugehen.

Wenn die beiden Menschen mal wieder neugierig geguckt hatten, sagten sie: »Komm, gehen wir wieder! Warum soll Gott nicht ein Geheimnis haben! Lass uns über die weiche Wiese laufen oder in der Sonne liegen oder auf eine Palme klettern und eine Kokosnuss essen oder im Teich baden.« Irgend so etwas taten sie dann auch immer und waren glücklich.

1. Mose 2,15-25

Die Schlange

Einmal ging Eva allein durch den Garten und kam zum »Baum der Erkenntnis von Gut und Böse«. Ihr Herz klopfte, als sie davor stand, weil es so ein geheimnisvoller Baum war.

Auf einmal sprach sie jemand an: »Eva!« Sie erschrak. Wer redete da mit ihr?

Da sah sie auf dem Baum eine Schlange.

Die zischte: »Sollte Gott wirklich gesagt haben, dass ihr von keinem Baum im Garten Früchte essen dürft?«

»Das hat er nicht gesagt«, antwortete Eva. »Wir dürfen von allen Bäumen im Garten die Früchte essen, nur nicht von diesem Baum. Denn dann müssen wir sterben.«

»Ihr werdet keineswegs sterben«, sagte die Schlange. »Das hat Gott nur so gesagt, damit ihr euch auch ja nicht

daran vergreift. Das will er nämlich unbedingt verhindern. Denn er weiß, wenn ihr davon esst, werdet ihr viel mehr erkennen, als ihr jetzt erkennt. Ihr werdet sein wie Gott und wissen, was Gut und Böse ist.«

Dann verschwand die Schlange.

Eva stand lange vor dem Baum und überlegte. Sie sah, wie schön die Früchte leuchteten. Je länger sie guckte, desto mehr lief ihr das Wasser im Mund zusammen. Außerdem fand sie es sehr spannend, sich vorzustellen, sie könnte etwas essen, das klug machte. Sicher, Gott hatte es verboten. Aber wenn er es nun wirklich bloß verboten hatte, damit die Menschen dumm blieben? Sie wollte aber klug werden! Was es zu wissen gab, wollte sie auch wissen!

Vorsichtig berührte sie eine der Früchte. Nichts geschah. Dann pflückte sie die Frucht. Auch jetzt passierte nichts Schlimmes. Nun biss sie kräftig hinein. Sie fiel nicht tot um! Die Frucht schmeckte sogar gut.

In diesem Moment trat Adam zu ihr. »Iss mit mir, Adam«, sagte sie. »Ich habe von der verbotenen Frucht gegessen. Und wie du siehst, lebe ich noch!«

Adam zögerte nicht lange und aß auch.

Keiner von beiden starb. Jedenfalls nicht gleich. Aber etwas veränderte sich sofort: Sie bemerkten plötzlich, dass sie nackt waren, und sie schämten sich voreinander. Sie nahmen große Blätter und machten sich davon Röcke. Sie wussten sich also zu helfen, aber trotzdem waren sie irgendwie unzufrieden. Betreten standen sie da und

hatten ein Gefühl, das sie bis dahin noch gar nicht gekannt hatten: ein schlechtes Gewissen.

Am Abend kam Gott in den Garten. Adam und Eva hörten seine Schritte und versteckten sich hinter Bäumen und Sträuchern. Sie hatten Angst vor Gott. Früher war er ihr Freund gewesen, aber jetzt hatten sie auf einmal Angst. Und sie schämten sich auch vor Gott, weil sie nackt waren.

Sie wussten: Wir haben gesündigt. Wir haben etwas getan, von dem wir wussten, dass Gott es nicht will.

Nein, getötet hatte ihre Sünde sie nicht sofort. Aber etwas sehr Schönes und Heiles hatten sie kaputtgemacht.

Gott kam näher. Jetzt rief er laut: »Adam, wo bist du?« Er rief nicht deshalb, weil er Adam sonst nicht gefunden hätte. Gott sieht alle und alles. Aber er rief, weil Adam und Eva wissen sollten: Gott sucht sie. Auch wenn auf die Sünde Strafe folgt, sollen die Menschen wissen: Gott lässt sie nicht allein.

1. Mose 3,1-9

Die Menschen müssen das Paradies verlassen

»Adam, wo bist du?«, rief Gott. Warum versteckten sich die Menschen? Warum musste er sie rufen? Warum kamen sie nicht wie bisher voller Liebe und Vertrauen zu ihm? Etwas zwischen ihm und den Menschen war zerbrochen.



»Hier!«, rief Adam. Und schon als er rief, merkte er: Es war ein dummer Gedanke, mich vor Gott hinter einem Strauch verstecken zu wollen. »Ich hörte dich kommen. Da fürchtete ich mich, denn ich bin nackt. Darum habe ich mich versteckt.«

»Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist?«, fragte ihn Gott. »Die Tiere haben doch auch keine Kleidung an, und es stört sie nicht. Und du hast dich bisher auch nicht geschämt. Auf einmal schämst du dich. Nicht wahr, du hast von dem Baum gegessen, von dem du nicht essen durftest.«

Adam wagte nicht, Gott anzusehen. Leise sagte er: »Die Frau, die du mir gegeben hast, hat mir eine Frucht angeboten. Und da ... da habe ich auch gegessen.«

Gott fragte Eva, die sich ängstlich hinter ihrem Mann hielt: »Warum hast du das getan?«

»Die Schlange hat mich betrogen und falsche Versprechungen gemacht«, verteidigte sich Eva. »Ich bin auf sie hereingefallen.«

Die Menschen sahen, dass Gott sehr zornig war. Voller Angst erwarteten sie seine Strafe.

Gott wandte sich aber zuerst zur Seite und sprach zu der Schlange: »Verflucht sollst du sein, weil du das getan hast! Für alle Zeiten werden die Menschen deine Feinde sein. Aber einer wird dich besiegen.«

Adam und Eva verstanden nicht, was sie da hörten. Denn sie wussten noch nicht: Später würde Gott einen Retter schicken, um das Böse zu besiegen.

Nun wissen sie, was Gut und Böse ist, dachte Gott. Sie wollen sein wie ich, aber sie sind nicht stark genug, um dem Bösen zu widerstehen. Deshalb will ich nicht, dass sie auch noch vom Baum des Lebens essen.

»Ihr müsst den Garten verlassen«, sagte er jetzt zu Adam und Eva.

»Du, Eva, wirst dir Kinder wünschen, aber nur unter Schmerzen wirst du sie bekommen. Und du, Adam, wirst schwer arbeiten müssen, damit ihr zu essen habt. Auf deinen Äckern werden Dornen und Disteln wachsen, und du wirst dich ein Leben lang mühen, bis du stirbst. Dann wird dein Körper wieder zur Erde zerfallen, denn du bist aus Erde gemacht.«

Gott machte den Menschen noch Kleidung von Fellen und zog sie ihnen an, ehe sie das Paradies verlassen mussten. So sorgte Gott für seine Menschen, auch wenn sie jetzt nicht mehr in seiner Nähe lebten.

Aber vor dem Eingang des Gartens stand von nun an ein Engel mit einem feurigen, blitzenden Schwert.

1. Mose 3,10-24

Kain und Abel

Die Sünde hatte alles anders gemacht. Die schöne Zeit im Paradies, wo Adam und Eva angenehm leben konnten und wo Gott sie immer wieder besuchte, war vorbei.

Sicher, das Leben war nicht nur Quälerei. Manchmal, wenn Adam

